

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 53 (1959)
Heft: 4

Artikel: Was man als Schweizer wissen sollte [Fortsetzung]
Autor: Ammann, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-925420>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was man als Schweizer wissen sollte

Von Jul. Ammann

1. Von Land und Volk

(Fortsetzung.)

Die Eidgenossenschaft war fast eine Großmacht, sie konnte befehlen über das Herzogtum Mailand. Sie hätte auch Burgund haben können.

Allein, sie waren oft uneinig. Es kam zu Bürgerkriegen und bei der Reformation sogar zu Glaubenskriegen. Wenn aber ein Volk uneinig ist, kommt die Gefahr, daß es untergeht. Das erlebten die Eidgenossen im Jahre 1798. Fremde Heere zogen ins Land ein. Die Schweiz wurde Kriegsschauplatz. Es kämpften bei uns Franzosen gegen die Österreicher und die Russen. Unter Napoleon mußte die Eidgenossenschaft ihm gehorchen. Schweizer mußten für ihn in den Krieg ziehen bis nach Rußland. Das war eine böse Zeit. Aber eines lernten da alle in der Not. Wir müssen alle gleich frei sein. Die Aargauer, die Thurgauer, die Tessiner, Die Waadtländer, die St. Galler müssen auch gleich frei sein wie die Leute aus den 13 Orten. Auch die Freude am Krieg war den Eidgenossen verleidet. Von den Burgunderkriegen an zogen viele Schweizer aus als Söldner. Sie kämpften um Geld. Ja, es kam vor, daß Schweizer gegen Schweizer kämpften in der Schlacht von Marignano in Oberitalien, für Frankreich gegen Mailand. Dann wurde das Reislafen verboten. Heute darf ein Schweizer nicht mehr ums Geld für andere Länder in den Krieg ziehen. Es gibt aber immer wieder junge Leute, die sich anwerben lassen in die Fremdenlegion in Frankreich. Das ist verboten. Die jungen Leute verderben dort. Es gibt nur noch einen Soldatendienst im Ausland. Das ist die Schweizergarde beim Papst in Rom. Aber diese Soldaten machen nur Wachtdienst.

Nach 1798 aber mußte man für die Menschen neuen Verdienst suchen. In den Jahren bis 1830 wanderten viele Schweizer aus nach Amerika, nach Deutschland, Frankreich, Rußland. Oft ganze Familien miteinander. Im fremden Lande bildeten sie Kolonien. So gab es Schweizer Bauern in Südrußland, in Frankreich und Farmer (= Bauern) in Amerika. Sie bilden heute noch die Auslandschweizer. Wir sind froh um sie. Sie sind tüchtige Leute und machen dem alten Vaterland Ehre. Aber auch in der Schweiz mußte man für Arbeit sorgen. Früher gab es in jedem Dorf einen Schuhmacher, einen Schneider. Die Bauernfrau wob selbst ihre Leinwandstoffe aus dem selbstgezogenen Flachs. Das wurde anders. In Schönenwerd gründete Bally eine Schuhfabrik. Andere Männer machten es nach. So ent-

Arbon; K. Fricker, Basel; Gerhard Fuchs, Turbenthal; Werner Herzog, Untertfelden; Hans Huber, Emmenbrücke; Karl Hummel, Rüti (Zürich); Elisabeth Keller, Unterstammheim; Rainer Künsch, Zürich; Peter Rattin, Flums; Josef Scheiber, Altdorf; Frau H. Schumacher, Bern; Amalie Staub, Oberrieden; Ruedi Stauffacher, Mitlödi; Albert Steger, Disentis; Hans Wiesendanger, Menziken; Anna Witschi, Urtenen; K. Worster, Basel.

Gesellschaftsspiel in der warmen Stube

Beliebig viele Mitspieler, jeder mit Bleistift und Papier. Der Leiter öffnet ein Buch und stellt seinen Bleistift blindlings auf ein Blatt. Damit trifft er einen Buchstaben. Nehmen wir an, es sei ein N.

Aufgabe für alle: In 5 Minuten so viele Ortschaften mit N (Näfels usw.) aufschreiben wie möglich. Sieger ist, wer am meisten Ortschaften notiert hat.

Der Sieger leitet das nächste Spiel mit einem andern Buchstaben.

Zur Abwechslung kann auch nach Vornamen oder Geschlechtsnamen gefragt werden.

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Lange Jahre sah ich dich
führen deinen Spaten,
und ein jeder Schaufelstich
ist dir wohlgeraten.

Zwei Tage nach seinem 84. Geburtstag, am 23. Januar 1959, ist

August Meyer

der Gärtner der Taubstummenanstalt Riehen, nach kurzem Kranklager sanft entschlafen. 56 Jahre lang hat er selbständig und in vorbildlicher Weise den großen Anstaltsgarten betreut. Noch unter Inspektor Freese hat er in der Anstalt sprechen gelernt. Nach der Gärtnerlehre ging er nach Deutschland auf die Walz. Als erfahrener Gärtner ist er 1902 unter Inspektor Heußer in den Dienst der Anstalt getreten. August war ein Mann von beispielhafter Pflichterfüllung. Kommission und Leitung der Anstalt wissen, was sie durch den Tod ihres Gärtners verloren haben. Sie danken ihm darum auch an dieser Stelle von Herzen für alle Treue, die er in den vielen Jahren der Anstalt entgegenbrachte.

Nun hast du das Land erreicht,
das du fleißig grubest.
Laste dir die Scholle leicht,
die du täglich hubest!